

Es ist wirklich faszinierend: In wohl kaum einer anderen Berufsgruppe findet man so breitgefächerte politische Ansichten wie bei den Ärzten. Doch ist nicht mit den Jahren auch der eine oder andere Graben weniger tief geworden? Die Texte in der aktuellen Ausgabe der SÄZ, die sich mit dem Kampf gegen Atomwaffen beschäftigen, hätten vor einigen Jahrzehnten sicherlich noch lebhaftere Debatten ausgelöst – heute hingegen sind die darin vertretenen Standpunkte für viele selbstverständlich, und ich wäre überrascht, wenn sie noch hohe Wellen schlagen würden. Dessen ungeachtet: Einen Berufsstand, der für das Leben kämpft – für ein Leben unter guten Bedingungen für möglichst lange Zeit – muss der Ge-

danke an nukleare Waffen motivieren und zum Nachdenken bewegen ... und zum Handeln. Denn wie die Autoren des nachstehenden Artikels darlegen, geht es hier um Waffen, gegen deren Auswirkungen es kein Heilmittel und noch nicht einmal palliative Massnahmen gibt, sondern gegen die allein die Prävention einen Sinn hat. Ich wünsche dem Weltkongress der Internationalen Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges allen Erfolg und hoffe vor allem, dass diese Veranstaltung Menschen aus der so weitverbreiteten bequemen Gleichgültigkeit herauszureissen und ihr Problembewusstsein zu wecken vermag.

Jacques de Haller, Präsident der FMH

19. Weltkongress der IPPNW* vom 25.–29. August 2010 in Basel

Weshalb die Atombombe und das Thema Radioaktivität auch die Schweizer Ärzteschaft interessieren müssen

Günter Baitsch^a,
Claudio Knüsli^b,
Jacques Moser^c,
Andreas Nidecker^d,
Martin Walter^e

- a Innere Medizin, Basel
- b Onkologie, Basel
- c Innere Medizin, Lausanne
- d Radiologie, Basel
- e Innere Medizin, Grenchen

«Das Stadtzentrum war eine Art weisser Fleck, flachgedrückt und geglättet wie eine Handfläche. Tausende von Menschen in den Strassen und Parks wurden von einer gewaltigen Hitzewelle getroffen und starben wie Fliegen. Andere wanden sich wie Würmer mit schrecklichen Verbrennungen. Alle Wohnhäuser, Lagerhallen usw. verschwanden, als ob sie von übernatürlichen Kräften weggesaugt worden wären.»

Dies liest man im Bericht des ersten IKRK-Arztbesuchers des Schweizer Marcel Junod, der 1945 in Hiroshima eintraf.

Vom Wahnsinn zur «Normalität»

Von der Öffentlichkeit kaum bemerkt, ist das Risiko eines Atomkrieges heute so hoch wie eh und je und wird von manchen Experten sogar als besonders kritisch eingestuft. Es gibt dafür verschiedene Gründe, wobei schon allein die Zahl global vorhandener Atomwaffen zu nennen ist: Trotz diverser Abrüstungsschritte seit den 80er Jahren gibt es weiterhin ein Arsenal von heute ca. 23 000 ballistischen Atomwaffen. Viele stehen auf sogenanntem «hair-trigger alert» und können innert Minuten abgefeuert werden, die Mehrheit davon in Russland und den USA. Atomwaffen verleihen vermeintlich auch Status, wovon Bilder westlicher Staatschefs zeugen, die sich vor modernen, mit Atomwaffen bestückten U-Booten ablichten lassen. Allerdings haben Nordkorea oder Pakistan durch ihre Kernwaffen wenig Prestige gewonnen.

Auch wenn einige grosse und erfolgreiche Länder Europas ohne Atomwaffen auskommen, scheint das Beispiel gewisser statusbewusster europäischer Atommächte leider eher zur Nachahmung anzuregen: Auch Regimes kleinerer Staaten streben heute nach Atomwaffen. So kommt es zu beunruhigenden Entwicklungen auf der koreanischen Halbinsel, dem indischen Subkontinent und im Nahen Osten. Nordkorea, ein Atomwaffenstaat, hat explizit gedroht, Atomwaffen einzusetzen. Pakistan ist ein innenpolitisch instabiler Staat, mit einigen von Rebellen beherrschten Regionen und einem Militärapparat, der Zugriff auf die Atomwaffen hat. Zudem gibt es einen Dauerkonflikt um die Region Kaschmir mit dem Nachbarland Indien, dem zweiten Atomstaat in dieser Region. Die beiden gerieten 1999, kurz nach ihren Atomtests, in einen heissen Krieg, der beinahe nuklear eskaliert wäre. Iran ist ein instabiles Land und potentiell ein Atomwaffenstaat. Auch Israel ist ein nicht deklariertes Atomwaffenstaat, vermutlich mit Plänen, die Atomanlagen Irans zu zerstören. Die traditionellen Atomwaffenstaaten Amerika, Russland, China, England und Frankreich wiederum erneuern ihre Arsenale: Die vereinbarte Reduktion der Sprengköpfe verhindert eine Modernisierung der Atomwaffen nicht. Der tausendfache Overkill wird zum hundertfachen reduziert. Der nukleare Nichtverbreitungsvertrag (NPT für Non-proliferation Treaty) wird zur Zeit überprüft, wobei das Ergebnis noch nicht bekannt ist.

* International Physicians for the Prevention of Nuclear War / Internationale Ärzte zur Verhütung des Atomkriegs

Korrespondenz:
Prof. Dr. med. Andreas Nidecker
c/o Imamed Radiologie
Nordwest
Untere Rebgasse 18
CH-4058 Basel
andreas.nidecker@imamed.ch

Das Risiko wird im weiteren durch die Computerisierung der militärischen Rüstung erhöht, weil bekanntlich auch beste Computer zu Fehlfunktionen neigen. Der mächtige militärisch-industrielle Komplex ist selbstverständlich an einer Fortsetzung seiner Geschäftstätigkeit interessiert und findet ständig neue Argumente, um den Status quo beizubehalten. Alle diese Entwicklungen werden von der Gesellschaft kaum wahrgenommen und als Normalität angesehen.

Weil Prävention unsere Aufgabe ist

Den Opfern auf einem atomaren Schlachtfeld können wir nicht helfen. Selbst Palliativmedizin wird unmöglich sein wegen der Zerstörung der gesamten Infrastruktur. Überlebende eines Atomschlags sterben langsam und still. Die einzig mögliche Haltung für humanistisch und sozial denkende Ärztinnen und Ärzte ist daher, sich für die Abschaffung sämtlicher Atomwaffen einzusetzen. «Nuclear Abolition» muss das Ziel bleiben, also echte «evidence based medicine». Eine Welt ohne Atomwaffen kann nicht von heute auf morgen geschaffen werden. Es braucht den politischen Willen, auf diplomatischer Ebene kontinuierlich darauf hinzuwirken. NGOs und die Zivilgesellschaft müssen diese Anstrengungen unterstützen.

Auch Niedrigstrahlung eine gesundheitliche Gefahr

Auch atomare Niedrigstrahlung ist ein gesundheitliches Problem. Die Urangewinnung in über 10 Ländern ist für die meist indigene Bevölkerung in den Schürfgeländen eine über Generationen andauernde Gefahr. Grundwasser wird dauerhaft verunreinigt, belasteter Sand wird durch den Wind verteilt und Kriege um die Ressource Uran finden statt. Auch die Gesund-



heitsprobleme der Menschen, die Atomexplosionen ausgesetzt wurden – sei es in Hiroshima und Nagasaki oder anlässlich von Atomtests in der Wüste von Nevada, in Kasachstan, China, Polynesien und Algerien (wo französische Soldaten ungefragt in einen Langzeitversuch eingeschlossen wurden) – belegen, dass eine Sekundärprävention nicht möglich ist. Die Frage, ob Niedrigstrahlung in der Umgebung von Atomkraftwerken zu vermehrter Kinderleukämie führt, ist wissenschaftlich korrekt zu beantworten.

Die Schweizer Sektion der Internationalen Ärzte zur Verhütung des Atomkriegs (International Physicians for the Prevention of Nuclear War IPPNW) führt diesen Sommer den Weltkongress der IPPNW in Basel durch (siehe Kasten). Gleichzeitig wird dieses Jahr auch das 25-Jahr-Jubiläum des im Jahr 1985 an die IPPNW verliehenen Friedensnobelpreises gefeiert.



19. Weltkongress der IPPNW in Basel

Vom 25. bis 29. August 2010 findet an der Universität Basel der Weltkongress der IPPNW statt, zu dem alle Kolleginnen und Kollegen herzlich eingeladen sind. In Plenarsitzungen und Workshops wird die Problematik nuklearer Waffen, radioaktiver Strahlung und verwandter Themen von kompetenten Persönlichkeiten aus der ganzen Welt behandelt. Beachten Sie dazu den Flyer, der dieser Ausgabe der Schweizerischen Ärztezeitung beiliegt, und unsere Website, die unter www.ippnw2010.org zugänglich ist.